

Sprache geht durchs Ohr – Zuhörförderung als Sprachförderung

Das Zuhören ist von Anfang an eine wichtige Grundlage für alles Lernen. Es schafft Zugang zu Sprache, zu Wissen, baut eine Brücke zu den Mitmenschen. Auch in Kindergarten und Schule ist aktives und genaues Hören, die Fähigkeit wichtige von unwichtigen Geräuschen zu unterscheiden und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, entscheidend. Lernerfolg und Zuhörfähigkeit eines Kindes sind eng miteinander verbunden. Aber vielen Kindern fällt das Zuhören in unserer hektischen und lauten Welt schwer. Stille ist eine Seltenheit geworden. Umso wichtiger ist es, bei Kindern auf spielerische Art das Hören zu fördern, sie mit der Welt der Klänge und Geräusche arbeiten zu lassen, ihre Hör- und Zuhörkompetenz zu stärken. Dies fördert die Konzentration und verbessert die kommunikativen Fähigkeiten eines Kindes. In einem Vortrag und einem vertiefenden Seminar setzte sich die Sprachstelle im Frühjahr 2010 mit dem Thema Zuhörförderung auseinander. Ein Gespräch mit der Medienpädagogin und Referentin Marion Nagel als Nachlese:



Marion Nagel

Warum ist das Zuhören-Können eine so wichtige Kompetenz für ein Kind?

Nagel: Zuhören ist eine wichtige Basiskompetenz für den Spracherwerb: Man sagt auch, dass Zuhören die erste Fähigkeit ist, die Kinder ausprägen, um überhaupt das Sprechen zu lernen. Wir wissen alle, dass schon Babys in der Lage sind, ihre Mutter(-sprache) zu erkennen. Das geht nur durch Zuhören.

Zuhören ist Grundlage für das Lesenlernen und den Schriftspracherwerb und damit Grundlage für Bildungsprozesse. Zuhören hat auch einen ästhetischen Aspekt, nur durch Zuhören können wir lernen, Musik zu genießen. Nicht zuletzt ist Zuhören-Können ein unerlässlicher Teil eines sozialen Miteinanders. Gruppenarbeit, Dialogkompetenz aber auch Konfliktfähigkeit kann es nur geben, wenn man fähig ist zuzuhören.

Wie hängen Zuhörfähigkeit und Sprachfähigkeit bzw. Les- und Schreibfähigkeit eines Kindes zusammen?

Nagel: Um Laute, Silben und ganze Wörter unterscheiden zu können, müssen Kinder lernen „genau hinzuhören“. In der Grundschule wird z. B. das Erlernen der Wörter durch das Klatschen von Silben unterstützt. Kinder schreiben anfangs nur lautgetreu, nicht aber „recht-schreibe-korrekt“. Damit fördert man das sogenannte phonologische Bewusstsein. Die Kinder lernen also, vorgesprochene Wörter in ihre Lautbestandteile zu zerlegen. Wer das Zuhören und Hören gezielt und über einen längeren Zeitraum mit Kindern trainiert, merkt schnell, wie sich die allgemeine Sprachkompetenz und Konzentrationsfähigkeit verbessern. Durch Zuhöraktivitäten lernen Kinder z. B. durch Beschreiben und Unterscheiden von Musik und Geräuschen, durch das Nach- und Weitererzählen von Hörgeschichten und das gezielte Hin- und Herhören bei Geräusche-Spaziergängen ihre Sprache differenzierter zu nutzen. Durch das Etablieren einer Vorlesekultur, bei der regelmäßig Geschichten vorgelesen werden, erlernen Kinder neue Wörter, beim Nacherzählen lernen sie die unterschiedlichen Nuancen von Sprache und Stimme einzusetzen. Märchen sind übrigens etwas ganz Wunderbares dabei: Die zumeist „alte Sprache“, die in Märchen benutzt wird, bereichert den Wortschatz der Kinder ungemein.

Ist Zuhörförderung vor allem in den ersten Lebensjahren wichtig oder ist sie auch bei

älteren Kindern und Jugendlichen sinnvoll?

Nagel: Zuhören kann man immer trainieren und ist im übrigen nicht etwa eine Sache, die man irgendwann kann und dann nicht mehr verbessern könnte. Das ist ja der große Irrtum. Wir denken Zuhören kann man von Geburt an. Das ist falsch. Wir können vielleicht hören, aber Zuhören muss man lernen und sollte man auch als Erwachsener weiter trainieren. Gerade wir Erwachsenen hinterfragen viel zu selten, wie gut wir eigentlich selbst Zuhören können. Wir verlangen es jedoch oft von anderen. Schon mit sehr kleinen Kindern kann man das Zuhören üben, wobei man Zuhörförderung im Kleinstkindalter im Kontext der Wahrnehmungsförderung sehen muss. Das heißt, man übt mit Kindern, die Umwelt bewusst wahrzunehmen und sich im Gegenzug von Reizen abzugrenzen. In der Arbeit mit Kindern zwischen ein und drei Jahren zeigen wir beispielsweise, dass unsere Umwelt akustisch gestaltet ist und viele Geräusche durch Technik oder den Menschen gemacht werden. Beim Singen und durch das Hören von Liedern lernen die Kinder, Tonhöhen zu unterscheiden. Die Zentren für Musik und Spracherwerb liegen im Gehirn ja eng zusammen. Dieses Training bereitet auch auf den Spracherwerb vor. Wir üben das Richtungshören (übrigens eine wichtige Voraussetzung um sich u. a. im Straßenverkehr richtig zu verhalten), schon Kleinstkinder können z. B. Tiere lautmalerisch gestalten.

Aber auch bei Jugendlichen und Erwachsenen lässt sich das Zuhören fördern. So sollte man mehr darauf schauen, ob die Zuhörbedingungen in bestimmten Situationen überhaupt gut sind, Dialogkultur pflegen und (Frei-)Räume schaffen, in denen es sich gut zuhören lässt.

Projekte, in denen ältere Kinder und Jugendliche selbst „hören machen“, unterstützen die Förderung des Zuhörens. Jugendliche und ältere Kinder haben beispielsweise große Freude daran, ein eigenes Hörspiel zu produzieren.

Heißt spielerische Zuhörförderung, dass die Kinder stillsitzen und sich auf das Zuhören konzentrieren? Oder dürfen Kinder auch aktiv werden?

Nagel: Nein, still sitzen heißt das nun gerade nicht. Bei der gezielten Zuhörförderung wechseln sich Elemente und Übungen der Anspannung und Entspannung mit dem „Hören machen“, also selbst kreativ werden, ab. Die Kinder sollen aktiv werden, bewusst die Geräuschewelt um sich wahrnehmen, um zu lernen, akustische Reize zu selektieren. Hörspaziergänge durch das Malen einer „Klanglandkarte“ verarbeiten, zu einer Geschichte Geräusche machen, ein eigenes „Klanglabor“ bauen, das sind aktive Momente. Zuhören hat übrigens nicht immer etwas mit „still sitzen“ zu tun. Es gibt Kinder, die sich besser entspannen, wenn sie sich beispielsweise beim Hören eines Hörspiels bewegen, ja sogar rumlaufen. Da gibt es kein richtig oder falsch, wichtig ist nur, dass ein anderes Kind nicht gestört wird.

Kann man Mehrsprachigkeit in die Zuhörförderung einbauen?

Nagel: Ja unbedingt! Wie klingt ein Märchen oder ein Lied, das ich in meiner Muttersprache kenne, in einer anderen Sprache? Klingt die Laute hart oder weich? Ist mir die fremde Sprache angenehm oder nicht?

Kann ich trotzdem verschiedene Nuancen und Stimmungen heraushören, obwohl ich den Inhalt nicht genau verstehe? Gibt es Wörter, die genau gleich oder ähnlich klingen? All das kann man mit in die Zuhörförderung einbeziehen.

Was gilt es zu berücksichtigen, falls man auch hörgeschädigte Kinder in einer Gruppe hat?

Nagel: Ich denke, dass man diese Kinder gezielt einbeziehen sollte. Das heißt, dass sie das Tempo bestimmen und die Angebote so sein müssen, dass alle mitmachen können. So kann man zusammen mit nicht hörgeschädigten Kindern die Gebärdensprache thematisieren oder die Wahrnehmung der Umwelt, von Sprache oder Lauten bei Hörbeeinträchtigungen. Genauso kann aber auch der Schutz des gesunden Ohres thematisiert werden.

Sind Hörmedien, wie z. B. Hörbücher, geeignet für die Zuhörförderung?

Nagel: Das sind sie, sofern man Zuhörförderung nicht darauf beschränkt, Hörspiele oder Hörbücher zu hören. Kinder vor dem CD-Player zu „parken“ und darüber hinaus nichts zu machen hat nichts mit Zuhörförderung zu tun. Was kann man darüber hinaus machen? Mit den Kindern über die Themen einer Hörgeschichte sprechen, sie die Protagonisten einer Hörgeschichte malen lassen.

Mit älteren Kindern kann man auch sehr gut eine „Buchgeschichte“ erarbeiten, die man ergänzend sowohl als Hörbuch als auch als Hörspiel hört. Was unterscheidet ein Hörbuch und ein Hörspiel? Wie arbeitet ein Sprecher mit Stimme und Ausdruck, wenn er vorliest? Wie wurde die Geschichte dann bei der Umsetzung im Hörspiel geändert?

Bei der Auswahl der Hörmedien sollte man natürlich darauf achten, dass sie altersgerecht sind und dass man Kinder mit der Länge des Hörens nicht überfor-

dert. Gerade kleine Kinder können anfangs nur wenige Minuten zuhören. Dementsprechend sollte man auch die Hör-CDs aussuchen.

Stille ist etwas, was in unserem Alltag selten geworden ist. Wie kann man mit Stille spielerisch arbeiten?

Nagel: Lassen Sie doch einmal Kinder mit einem einfachen Diktier- oder Aufnahmegerät die Stille jagen! Die Kinder werden staunen, wie schwierig das ist. Und sie werden feststellen, wie viele Geräusche wir im Alltag gar nicht mehr wahrnehmen oder ausblenden.

Ich spreche mit Kindern gern darüber, wann sie Stille und Ruhe als schön empfinden oder auch wann Stille unangenehm ist. Wichtig ist mir hier auch das bewusste Wahrnehmen. Dazu gehört auch, mal richtig Krach zu machen – so laut es geht. Danach kann man Stille umso mehr genießen. Und Kinder lernen, dass es jeden Tag Momente gibt, an denen man richtig laut sein kann und darf (z. B. in den Pausen, draußen beim Spielen) aber auch, dass es Momente der Ruhe braucht, beispielsweise bei einem Gespräch, beim Mittagschlaf oder einer Klassenarbeit. Zu jedem Zuhörtraining gehören meiner Meinung nach auch Stillemomente

Eine schöne Übung ist z. B. der „Klopfgeist“: Dabei ist keine bestimmte Sitzordnung nötig. Die Kinder haben die Augen zu. In längeren Abständen (etwa 5 Sekunden) klopft der Betreuer mit den Fingern auf die Tischplatte, immer leiser werdend. Die Kinder zählen mit. Am Ende werden die Schläge fast lautlos. Die Kinder sagen, wie viele Schläge gezählt werden konnten.

Was können Eltern zu Hause tun, um die Zuhörkompetenz ihrer Kinder zu verbessern?

Nagel: Zuhause kann man von Anfang an wichtige Basisarbeit leisten, um Zuhörkultur zu vermitteln und Kinder so beispielsweise auf die Schule vorzuberei-

ten. Das fängt damit an, das Umfeld zuhörfreundlich zu gestalten, beispielsweise den Raum für Gespräch schaffen. Das können gemeinsame Mahlzeiten sein oder ein wöchentlicher „Familienrat“, bei dem jeder, auch die Kinder, Redezeit hat. Immer wenn wichtige Informationen vermittelt werden sollen, muss dafür Zeit eingeplant werden. Am Herd stehen und kochen, dem Kind den Rücken zuwenden und dann etwas Wichtiges sagen, das wird meist nicht so ankommen, wie man es sich wünscht. Genauso ist es legitim zu sagen, wenn man gerade nicht zuhören kann. Zudem sollte man Kinder mit Angeboten nicht überhäufen. Wir neigen dazu, unseren Kindern täglich Abwechslung und neue Erlebnisse bieten zu wollen. Ich sage immer, wir „entertain“ unsere Kinder, anstatt gezielt Reize zu setzen und genügend Raum zu lassen, damit die Kinder diese Reize verarbeiten können. So hinterlässt ein Zoo-besuch oder ein Urlaub noch wochenlang Eindrücke, die die Kinder im Spiel verarbeiten. Das zeigt, dass man nicht täglich Neues und Spektakuläres bieten muss.

Das Interview führte Monika Obrist im Jänner 2010.

